

IM QUERSCHNITT

BERICHTE — GEGENWARTSFRAGEN

In Kardinal Döpfners Rundbrief an die Priester heißt es zum Handeln in eigener Verantwortung gegen den Buchstaben des Gehorsams (was auch für liturgische Experimente gilt): „Nur der ist in rechter Weise (dazu) befähigt, der den Gehorsam grundsätzlich und aus Überzeugung bejahet und auch mitvollzieht. Beachten wir nüchtern, daß hierin viele von uns einfach als Kinder dieser Zeit unsicher und anfällig geworden sind. Es ist uns allen klar, daß in dieser Zeit des Übergangs die Fälle eines eigenverantwortlichen Handelns und eines eingegrenzten Experimentes häufiger sind als früher. Als Grundhaltung, die ein eigenständiges Vorgehen absichern und fruchtbar machen, könnte man etwa folgendes nennen: selbstkritische Einstellung zur eigenen Meinung, Rücksicht auf das Ganze, Absprache mit den Mitverantwortlichen der Gemeinde (Pfarrer und Kaplan) und Nachbarschaft (etwa Dekanat), aufrichtiger, informierender und klärender Kontakt mit jenen, die eine übergeordnete Verantwortung tragen (etwa Diözesanleitung). Gerade in diesem Punkt bitte ich Sie um eine bewußte Mitverantwortung. Eine neue Ordnung wird nicht gefunden, indem Unordnung geschaffen wird, sie wächst vielmehr aus einer verantwortungsbewußten Bejahung.“ (Klerusblatt 49/10 S. 164, München 15. 5. 1969).

Die „Strukturen“, einen Begriff mit vieldeutigem Sinn, will Papst Paul VI. entspr. seiner Ansprache am 7. 5. 1969, überlegen, um so „die wesentlichen Elemente der Kirche ... von denen zu unterscheiden, welche die geschichtliche Überlieferung oder die Entwicklung ... abgeleitet hat. Bei diesen letztgenannten Strukturen kann es Elemente geben, die für die wahre Gestalt und die dauernde Lebendigkeit der Kirche nicht notwendig sind, auch mißbräuchliche Gewohnheiten und Gebilde, oder solche, die für die Begegnung der Kirche mit geänderten geschichtlichen und sozialen Verhältnissen nicht mehr geeignet sind. Hier kann die Reform erneuernd eingreifen und muß es in gewissen Fällen tun.“

(Schweiz. Kirchenzeitung 21/1969 S. 306 v. 22. 5. 1969, Luzern).

Hausmesse — Gefahr oder Chance für die Kirche? fragt F. Nikolasch und zählt die Gründe dafür auf: Gähnende Leere bei den Wochentagsmessen; man sollte da gleich einen passenden Raum benützen.

Entstehung der Messe aus der lebendigen Feier des Abendmahles ... Größere Nähe zum Ursprung ... auch in Rom breitete sich das Christentum von Hauskirchen aus. Besinnung auf die ursprüngliche Form überhaupt, nämlich die Mahlfeier im kleinen Kreis der Apostel. So ist die Hausmesse von der Einsetzung durch Christus her als Möglichkeit legitim anzusehen. Spiritualität der christlichen Familien ... Bei dem derzeitigen Verfall der Gemeinden und der sinkenden Zahl der Gottesdienstbesucher muß der Wiederaufbau von unten erfolgen. Die kleinen Zellen müssen lebendig sein, damit der ganze Körper leben kann. Das Verständnis der Eucharistiefeier kann vertieft werden. Die Zusammengehörigkeit der Gemeinde wächst ... Die Erlebniskraft einer Feier im kleinen Kreis hat Ausstrahlungskraft auf das Leben. So wird ein besserer, echter Aufbau für die Verkündigung nach außen ermöglicht. Gruppenbildungen gibt es ja auch sonst in der Kirche.“

(Bibel und Liturgie 1969/1, S. 54 f, Klosterneuburg).

Von den Grundstrukturen der Liturgie stellt Marc Decroos fest: „Wenn wir das Personprinzip und das Subsidiaritätsprinzip in der Heilsoökonomie ernst nehmen und daran glauben, daß Gott durch alle Menschen — und nicht nur durch ein abstraktes Institut — wirksam ist, werden wir auch keine Angst haben, eine Kirchenorganisation einfach auf gewöhnlich-menschlicher Grundlage zusammenzufügen ... Ausgehend vom Personprinzip wissen wir, daß jeder Mensch ein ganz eigenes Verhältnis zu Gott hat und das unumstößliche Recht besitzt, diesen persönlichen Kontakt mit Gott auf seine eigene Weise auszubauen, gerade weil ihn Christus selbst in dieses Verhältnis stellt. Durch das Solidaritätsprinzip bekommt dieses persönliche Verhältnis im Dialog mit den Mitmenschen einen gesunden Ausbau. Dieses trifft aber ebenso für den Dialog mit Gott zu, der auf zweifache Weise in der Gemeinschaft spricht und in Christus selber die Basis für die Solidarität-zur-Einheit formt. Er spricht auf eine jeweils verschiedene Art und Weise zu allen Individuen und darüber hinaus auf eine wiederum andere Weise zu den verschiedenen Völkern, die auch als eigene Gemeinschaften ihr Recht besitzen.“

(Bibel und Liturgie 1969/1, S. 11, Klosterneuburg).
Rafael Kleiner OSB